



**Denkmal für die ermordeten Juden:** Ein Gespräch mit dem Historiker Hartwig Behr

## "Pflicht, sich zu erinnern"

*Von unserem Mitarbeiter Ulrich Rüdener*

Bad Mergentheim. Im Äußeren Schlosshof soll ein Denkmal für die deportierten und ermordeten Juden aus Bad Mergentheim errichtet werden. Das hat der Bad Mergentheimer Gemeinderat im vergangenen Jahr beschlossen.

Nun wurden allerdings immer wieder andere Standorte in die Debatte geworfen. Der Historiker und Oberstudienrat i. R. Hartwig Behr, der zusammen mit Schuldekan i.R. Eggert Hornig und anderen Mitgliedern im Freundeskreis für die ehemaligen jüdischen Mitbürger das Denkmal angeregt hat, nimmt Stellung zum aktuellen Stand der Diskussion.

Sie beschäftigen sich als Historiker seit Jahrzehnte unter anderem mit Themen der Mergentheimer Geschichte. Wann wurde für Sie die Geschichte der Juden im Taubertal wichtig?

Behr: Ich denke, den entscheidenden Impuls bekam ich 1980, als ich Schülern des Deutschordnen-Gymnasium empfahl, am Wettbewerb der Körberstiftung teilzunehmen. Dort sollte man im lokalen Rahmen forschen. Das Thema lautete: Alltag im Nationalsozialismus.

Verstehen Sie Ihre Beschäftigung mit dem Thema als Abarbeitung von vererbter Schuld? Wie kam es zu Ihrer intensiven Beschäftigung mit dem Holocaust?

Behr: Von vererbter Schuld würde ich nicht reden. Aber von der Pflicht und Schuldigkeit, sich zu erinnern. Wie jedes Jahr am Volkstrauertag vor allem der gefallenen, das heißt der getöteten Soldaten auf dem Ehrenfriedhof gedacht wird, so sollte man auch derer besonders gedenken, die der NS-Staat hat umbringen lassen.

Der Stadtrat hat am 24. Oktober letzten Jahres den Beschluss gefasst, auf Anregung eines Freundeskreises, dem auch Sie angehören, ein Denkmal für die vertriebenen und ermordeten Juden Bad Mergentheims zu errichten. Welche Gestalt soll dieses Denkmal haben, und wann soll es der Öffentlichkeit übergeben werden?

Behr: Wie es aussehen wird, das ist noch nicht festgelegt. Ich stelle mir vor, dass es ein großer Stein wird, an dem auf Bronzetafeln die Namen der Getöteten und ihre Lebensdaten verzeichnet sind. Unsere Vorstellung ist es, dass das Denkmal der Öffentlichkeit zum 70. Jahrestag der Pogromnacht, also am 9. November 2008, übergeben wird.

Der Gemeinderat hat die Errichtung des Gedenksteines im Äußeren Schlosshof beschlossen. Warum an diesem Ort?

Behr: Vorweg: Das Denkmal soll nach dem Wunsch von Oberbürgermeister Dr. Lothar Barth nicht nur für die deportierten Juden stehen, sondern auch für andere Opfer, für die der Euthanasie, eventuell für politische Opfer des NS-Regimes. Da gibt es aber Schwierigkeiten, sie zu ermitteln. Herr Hornig und ich haben - bislang - fast 100 jüdische Opfer ermittelt sowie sieben Euthanasieopfer. Für den Ort Äußerer Schlosshof gibt es drei Hauptargumente: Es könnte ein Platz ruhigen Gedenkens sein. Er bietet mehr Schutz vor Verschandelung als andere Orte. Die historischen Bezüge dieses Platzes sind zahlreich.

Auch andere Plätze wurden ins Spiel gebracht, unter anderem von Oberbürgermeister Barth. Was spricht gegen diese anderen Stätten?

Behr: In der Holzapfelgasse bei St. Bernhard gibt es schon zwei Hinweise darauf, dass dies der Mittelpunkt jüdischen Lebens in Bad Mergentheim war. Man hat dort keinen freien Raum und kann wirklich keinen ruhigen Platz zum Gedenken schaffen. Straßenverkehr und Schüler hindern wahrscheinlich sehr daran. Zudem geht es nicht um ein religiöses Denkmal an einem ehemals religiösen Ort, sondern um ein politisches Denkmal der Stadt für ihre Bürger. Der Platz zwischen Dominikanerkloster und Tiefgarage ist in einem beklagenswerten Zustand. Dort lädt nichts zum Verweilen ein, die Leute eilen in die Garage oder ins Weberdorf. Und in der Nähe ist ein Platz, an dem sich abends wohl manche Leute aufhalten, denen Pietät fremd ist. Das gilt auch für den Bahnhofsplatz gegenüber dem Neuen Rathaus. Und da die Bundesbahn wohl der Besitzer des Platzes ist, müsste dann auch erst einmal die Erlaubnis zur Aufstellung erbeten werden.

Inwiefern ist das beim Äußeren Schlosshof anders?

Behr: Das Land Baden-Württemberg ist Eigentümer und muss zustimmen. Uns ist aber schon die Unterstützung von Minister Prof. Dr. Reinhardt zugesagt worden. Zwar gehen auch viele Leute durch den Äußeren Schlosshof, aber sie eilen nicht. Ich möchte noch einmal auf die Argumente für diesen Ort eingehen: Ruhiges Gedenken ist gut möglich, zumal dort schon Bänke stehen. Ein größerer Schutz ist wohl dadurch gewährleistet, dass das Polizeirevier keine 100 Meter entfernt ist. Es sind vor allem die historischen Bezüge dieses Standortes, die uns diesen Vorschlag machen ließen.

Können Sie das ausführen?

Behr: Im Archivbau, Schloss 2, saß die Kreisleitung der NSDAP. Diese lieferte die geistigen Grundlagen für die Vernichtung von Juden und Kranken. Dann das ehemalige Landratsamt, Schloss 4, von da wurden die Deportationsbefehle aus Stuttgart an die Gemeinden des Oberamtes weitergeleitet. Das Amtsgericht, Schloss 5, hatte mit der Deportation nichts zu tun, aber es fällte im Vorfeld auch einige Urteile, aus denen der Antisemitismus der Zeit deutlich wird. Die Polizisten der Gendarmerie-Hauptstelle, Schloss 6, mussten die Juden nach Stuttgart begleiten, auf dem Killesberg "abgeben". Das Finanzamt, Schloss 7, kassierte den Besitz der deportierten Juden und organisierte die Versteigerung der Güter der Juden.

Diese Bezüge sieht der Betrachter dem Denkmal nicht an.

Behr: Die werden erst deutlich, wenn man eine Führung auf den Spuren der Juden macht. Das ist bei vielen, vielleicht sogar bei den meisten Denkmälern so, dass sich die Geschichte erst durch weitere Informationen erschließt. Über

"Milchling" weiß man auch nicht allzu viel, wenn man nur das Standbild auf dem Brunnen sieht. Erst bei einer Stadtführung wird einem das Wesentliche deutlich gemacht.

Und wie steht es mit dem Bahnhof? Immerhin war auch die Reichsbahn an der Deportation beteiligt; hier stiegen die Juden in die Züge, die sie aus ihrer Heimat "entfernten".

Behr: Das ist richtig. Aber hier gilt, dass dort die Mergentheimer Juden einsteigen mussten, die Edelfinger und Markelsheimer Juden stiegen auf "ihren" Bahnhöfen zu. Es soll ja ein Denkmal für die Opfer der heutigen Großen Kreisstadt sein. Konsequenterweise müsste man sonst in Edelfingen und Markelsheim auch einen Gedenkstein setzen.

Welche Absichten stecken Ihrer Meinung nach hinter den Vorschlägen, das Denkmal an einem anderen Ort aufzustellen?

Behr: Für mich ist nicht nachvollziehbar, dass und warum noch Vorschläge gemacht werden, wenn ein Beschluss vom Gemeinderat gefasst worden ist. Es müsste doch der Gemeinderat seinen Beschluss erst einmal aufheben, bevor eine neue Debatte in Gang gesetzt wird.

Wann wird endgültig über den Standort des Denkmals entschieden?  
Beziehungsweise: Warum gibt es eine Diskussion darüber, wo doch der Stadtrat bereits eine Entscheidung gefällt hat?

Behr: Meines Erachtens sind eigentlich nur noch praktische Fragen zu klären: die Zustimmung des Landes für die Überlassung des Platzes, die Form des Denkmals und die Inschrift für die Tafeln sowie der Zeitpunkt der Übergabe an die Öffentlichkeit.

Glauben Sie, dass ein Denkmal Erinnerung wach halten kann? Was kann ihrer Meinung nach ein Gedenkstein leisten?

Behr: Das ist schwer zu sagen. Ich hoffe, dass der Gedenkstein von denen gesehen wird, die durch den Äußeren Schlosshof gehen, dass sie einen Anstoß bekommen, darüber nachzudenken, warum so viele Kinder, Erwachsene und Uralte von drei Jahren bis 83 zur gleichen Zeit sterben mussten. Da Denkmäler auch immer einen pädagogischen Sinn haben, müssten Stadtführer und Lehrer die Verbindung herstellen.

Fränkische Nachrichten  
05. März 2008

---

**Adresse der Seite:**

[http://www.fnweb.de/regionales/me/bad\\_mergentheim/20080305\\_srv0000002252032.html](http://www.fnweb.de/regionales/me/bad_mergentheim/20080305_srv0000002252032.html)